

so weit gefördert sein, daß sie Hochschulreife besitzen. Wir müssen fordern, daß der Übergang von der Fach- zur Hochschule ohne weiteres möglich sei. Es darf da keine Abgrenzung geben, sondern hier darf nur entscheiden, ob der Betreffende die entsprechenden Vorkenntnisse hat. Wir bekommen hier also drei Wege zur Hochschule, den normalen Weg über die Oberstufe der Schulen, den Weg über die Arbeiter- und Bauernfakultät und endlich den Weg über die Bergschulen als dritten, gleichwertigen Weg. Dabei führt die Arbeiter- und Bauernfakultät etwa über Lehre und praktische Arbeit in 5 bis 6 Jahren zur Hochschulreife. Die Ausbildung über die Bergschule wird etwas längere Zeit erfordern, wird dafür aber die Möglichkeit geben — auch das ist ein Punkt, der hier wichtig wird —, daß die Absolventen der Bergschulen so viel Fachkenntnisse besitzen, daß Wir ihnen bestimmte Fächer an der Hochschule nachlassen oder vereinfachen können. Sie werden also in der Lage sein, ihr Studium vorfristig und schneller zu beenden, und das ist ein Gesichtspunkt, der für uns wichtig ist; denn wir brauchen zum Aufbau unserer Industrie so schnell wie möglich viele und hochqualifizierte Kräfte, und gerade die werden wir im Rahmen der Vorschul- und Bergschulausbildung wohl am ehesten bekommen.

Nun zur Bergakademie selbst. Die Hochschule soll im Gegensatz zur Fachschule eine möglichst breite umfassende Ausbildung geben. Sie soll nicht der Spezialistenausbildung dienen. Aus Mangel an Lehrkräften, besonders aber aus Mangel an Assistenten, ist die Ausbildung bei uns noch nicht annähernd so, wie sie sein sollte. Die rein technischen Fächer sind zu sehr im Vordergrund. Der Ingenieur soll auf Grund seines technischen Fachwissens Planungs- und Entwicklungsarbeiten leisten können, was er ohne planungswissenschaftliche, betriebswirtschaftliche und politisch-ökonomische Kenntnisse nicht kann. Um diesem Mangel kurzfristig abzuhelpen, könnte man daran denken, besonders interessierten und fähigen Studenten im Rahmen ihres Studiums Gelegenheit zu einem Studienplatzwechsel zu geben, um ein bis zwei Semester an einer gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät, am besten in Berlin an der Humboldt-Universität, zu studieren. Das sollte man vor allem für diejenigen Ingenieure diskutieren, die wir als Planungsingenieure direkt einsetzen wollen.

Hier liegt zur Zeit wohl unser Hauptproblem. Die bisherige Ausbildung erzieht zu sehr zum Lernbetrieb gemäß Studienplan und nicht zum Selbststudium, zur Selbstkritik, zur eigentlichen Beherrschung des Fachwissens im Sinne des fortschrittlichen humanistischen Bildungs-